

(Statt besonderer Meldung.)
Die Verlobung seiner jüngsten Tochter **Anna** mit dem Kaufmann **Herrn Theodor Zelmer** in Elbing beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Braunsberg, im März 1891.
Gustav Kirstein.
Anna Kirstein,
Theodor Zelmer,
Verlobte.
Braunsberg. Elbing.

Liedertafel.
Sonnabend, den 14. März cr.,
Abends 8 Uhr:
Feier des Stiftungsfestes
in den Sälen der Bürger-Ressource.
Karten zum Souper (Couvert 1,50 M.) sind Montag, den 9. d. M., Vormittags 11 Uhr und die folgenden Tage bei Herrn **Heinr. Unger**, Fischerstrasse 2, zu haben. Dasselbst findet auch das Belegen der Plätze statt.
Gäste sind dem Vorstande anzumelden. Einheimische als Gäste einzuführen ist nicht gestattet.
Der Vorstand der Liedertafel.

Hauptjammelerverein für kath. Waisenhäuser.
Sonntag, den 8. März cr., Abends 8 Uhr: **Verammlung** im „Goldenen Löwen“. Vortrag des Herrn Kaplan **Pfizenreuter**: „Die sociale Bedeutung der katholischen Kirche.“ Hierauf: Gemüthliches Beisammensein.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 11. März cr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Saale der Bürger-Ressource:
Lieder-Abend
von
Ludolf Waldmann
Componist und
Concertsänger aus Berlin
und
Frl. Paula Ellard
Opern- und Concertsängerin aus
Berlin.
Billets zu 1,50, 1,00 und 0,75 in
C. Meissner's Buchhandlung.

Gewerbehaus.
Sonntag, den 8. März:
Großes Concert.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 s.
Otto Pelz.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Wpr.
(Freiwilligenrecht, lateinlos, halbjährige Klassenkurse) beginnt ihr Sommersemester am 6. April. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft ertheilt
der **Director Dr. Kuhnke.**

Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing.
Die Aktionäre werden hiermit zu einer
außerordentlichen Generalversammlung
auf **Sonnabend, den 14. März,**
um 4 Uhr Nachmittags, in der Börse eingeladen.
Tagesordnung:
Vortrag des Aufsichtsraths auf Auflösung der Gesellschaft.
Stimmberichtigte Aktionäre können sich nur durch andere mit Vollmacht versehenen Aktionäre vertreten lassen. Jede Aktie ohne Unterschied giebt eine Stimme. Die Aktien müssen dem Vorsitzenden vorgelegt werden.
Elbing, den 26. Februar 1891.
Der Aufsichtsrath.
Fr. Silber.

Bekanntmachung.
Im städtischen Feuerwehredienst finden **vier Auscher** sofort bezw. am 15. d. M. dauernde Beschäftigung; Lohn pro Monat 50 Mark.
Meldungen sind innerhalb 14 Tagen bei uns anzubringen.
Elbing, den 5. März 1891.
Die Marstall-Commission.

Bekanntmachung.
Im städtischen Feuerwehredienst finden **vier Auscher** sofort bezw. am 15. d. M. dauernde Beschäftigung; Lohn pro Monat 50 Mark.
Meldungen sind innerhalb 14 Tagen bei uns anzubringen.
Elbing, den 5. März 1891.
Die Marstall-Commission.

Bekanntmachung.
Mit Genehmigung des **Herrn Oberpräsidenten** wird der **Elbinger Kreisverein vom Rothen Kreuz** in Stadt- und Landkreis Elbing eine
Hauskollekte
veranstalten, um für seine Zwecke: **Unterstützung des Sanitätsdienstes in Kriegszeiten, Hilfe bei Eisgangs- bezw. Heberschwemmungsgefahr, Seuchen und anderen außerordentlichen Nothständen in Friedenszeiten,** die erforderlichen Mittel zu beschaffen.
Mit Ausführung der Kollekte sind legitimirte Sanitäts- und Wasserweh-Mannschaften des Rothen Kreuzes beauftragt, durch welche jede Gabe dankbar angenommen wird.
Der Vorstand des **Elbinger Kreis-Vereins vom Rothen Kreuz.**

Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung
nebst
internationaler Ausstellung landwirthsch. Maschinen und gewerblicher Producte
in **Elbing vom 21. bis 24. Mai 1891.**
Für Zuchtvieh kommen Geldpreise im Gesamtbetrage von 22,000 Mark zur Vertheilung nebst zahlreichen Ehrenpreisen. Letztere auch für Maschinen, Producte etc.
Anmeldungen werden, soweit es der noch vorhandene Raum erlaubt, **bis 1. April cr.** angenommen.
Anmeldungen bei **Oekonomie-Rath Dr. Oemler** in Danzig.
Die Hauptverwaltung des **Centralvereins Westpr. Landwirthe.**

Neuheiten
für die
Frühjahrs-Mode 1891
in
Gold-Posamenten, Goldspitzen, Goldgymper, Stuart-Kragen, Perlposamenten, Perlarmeln, Agraffen, Knöpfen, Bändern, Tressen, Sammeten und seid. Besatzstoffen
sind eingetroffen und empfehle ich dieselben in nur neuen geschmackvollen Mustern zu soliden Preisen.
Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.

Die persönlich eingekauften
Neuheiten
in
Frühjahrsfächern
sind eingetroffen und empfehle dieselben bei Bedarf zu **anerkannt billigsten Preisen.**
Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.

Zur gütigen Beachtung!
Von heute ab sind
sämmtliche Molkerei-Erzeugnisse
— auch Milch in Trinkgläsern —
zu denselben Preisen, wie sie in der Meierei verkauft werden, in dem Laden
Schmiedestrasse 3
zu haben.
H. Schroeter.

Empfehle meine **neu verbesserte**
Färberei, Chemische Wäscherei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
für **sämmtliche Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, seid. und wollene Tücher, Spitzen etc.**
A. Driedger,
Kurze Heilige Geiststrasse No. 23.

Entschieden
hat das Reichsgericht, daß die Betheiligung bei der I. Stuttgarter Serienloosgesellschaft im **ganzen deutschen Reiche gestattet** sei, weshalb zur weiteren Betheiligung eingeladen wird. Jeden Monat eine Ziehung. Jedes Loos gewinnt.
Haupttreffer 165000, 150000, 120000. Jahresbeitrag 42,— monatl. 3,50. Statuten verfenbet
F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

Wirklicher Ausverkauf
wegen Geschäftsveränderung und bietet derselbe besonders zu dem bevorstehenden Wohnungswechsel in **Wirthschafts- und Küchen-Geräthen** günstige Einkäufe.
50 Pf.-Bazar,
31. Kurze Heilige Geiststr. 31.
Sauren Kunst
empfiehlt
J. H. Koch.

Herrmann Wiens Nachf.
empfiehlt die **neuesten**
Frühjahrs- und Sommerstoffe
zu **Anzügen, Paletots und Beinkleidern**
in größter Farben- und Musterwahl. Bestellungen nach Maß werden unter Leitung bewährter Kräfte auf's Beste ausgeführt und zwar:
Anzüge
für 25 M., 30 M., 36 M., 42 M., 45 M., 48 M., 54 M., 60 M. u. s. w.
Paletots
für 20 M., 25 M., 30 M., 36 M., 42 M., 45 M. u. s. w.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schönsten und größten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach
Baltimore | Canada | Westindien
Brasilien | Ost- | Mexico
La Plata | Afrika | Havana
Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel**
Danzig, Brodbänkengasse 51. [576]

Am 1. April
verlege ich mein
Schuhwaaren-Geschäft
nach
Schmiedestrasse 9
(neben Herrn **Benno Damas Nachf.**)
und wird mit einem ganz neu sortirten Lager **eigener**, sowie **Wiener, Carlsbader und Offenbacher Fabrikate** neu eröffnet!
Um nun die noch in großer Auswahl vorhandenen **Restbestände** von
Schuhwaaren
für **Herren, Damen und Kinder** schneller räumen zu können, habe ich mich entschlossen, dieselben zu jedem nur **annehmbaren Preise** zu verkaufen. Es bietet sich somit dem **geehrten Publikum** günstige Gelegenheit, zu den **Schulprüfungen**, sowie zu dem **Feste** außerordentlich gut gearbeitete **Schuhe und Stiefel**
fabelhaft billig einzukaufen!
J. Willdorff Nachf.
(Inh. **Isidor Grodsisk.**)

Bekanntmachung.
Die revidirte Rechnung von dem Gemeinde-Gut der Altstadt pro 1. April 1889/90 wird vom 9. März ab **8 Tage lang** in unserer **Calculatur zur Einsicht der Corporations-Mitglieder** ausliegen.
Elbing, den 27. Februar 1891.
Der **Magistrat.**

Bruchkranken
empfehle
gut schließende Bruchbänder
für die schwierigsten Brüche,
Leibbinden und Bandagen
jeder Art.
Damen bedient meine Frau, welche gründliche Fachkenntnisse besitzt.
G. Hellgardt,
pract. Bandagist,
Lange Heilige Geiststrasse Nr. 9.

Oberhemden
nach **Maass**
liefert unter **Garantie anerkannt guten Stens** und **sauberster Ausführung** zu **billigsten Preisen**
Robert Holtin,
4. Schmiedestr. 4.
Einen Posten **Speisefartoffeln**, pro Scheffel 2,00 M., 5 Liter 20 Pf.
31. Kurze Heil. Geiststr. 31.
Die **Gewinnliste der Kölner Dombau-Lotterie** liegt bei uns zur Einsicht aus.
Exp. der „**Mtpr. Ztg.**“

Saure Milch,
a Liter 2 Pfg.
Wolken,
a Liter 1 Pfg.
verkauft
Molkerei Elbing.
Ein Posten **1a schottische Ahlen** ist sehr preiswerth in 1/1 Lo. an **Wiederverkäufer** abzugeben
Herrenstraße Nr. 32.

Für ein **Goldgeschäft** nach außenhalb suche
2 jüngere Commis
zu engagiren, welche mit **Comptoir-Arbeiten** vertraut sein müssen.
Ludwig Tertz.

Ein **Hotel-Hausdiener,** welcher schon in **Hotels** gewohnt ist, kann eintreten.
Engel, Königl. Hof.

Gasthaus-Verkauf.
Ein **Gasthaus**, direct an einer Eisenbahnstation und **Kreuzchauffee** gelegen, in welchem seit längerer Zeit ein **Gasthaus** schwunghaft betrieben, ist voll fort, spätestens aber vom 1. April zu verkaufen. Offerten unter **Sch. 291** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.
Das Grundstück **Fischerstraße Nr. 40** ist **folglich** zu verkaufen durch
Wattler J. Schultz.

2 Stuben, sowie ein großer, trockener **Lagerkeller** **Lange Sinterstr. Nr. 20** zu verm. Näh. **Neust. Wallstr. 12 1/2** Nr. 20.
Auf **Hypothek** zur **1. Stelle** sind zu begeben **M. 3000 l. Mai, 15000 l. Juli, 12000 9. Juli, 6000, 12000 u. 24000** zu **folglich** oder etwas später.
J. Schultz, Wattler.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 56.

Elbing, den 7. März.

1891.

Das Erbe von Raubeneck.

Novelle von Franz Eugen.

4) Nachdruck verboten.

Der Baron fuhr fort: „Also beherzige wohl, was ich Dir sage, Armgard: Weigerst Du Dich noch länger, Dein Verlöbniß mit Richard zu lösen und die Gattin seines Bruders zu werden, so hörst Du auf meine Tochter zu sein, und es ist kein Raum mehr für Dich unter meinem Dach.“

„Vater!“ schrie Armgard auf, „Du verstoßest mich?“

„Ja, wenn Du in Deinem Ungehorsam verharrest, so bist Du mein Kind nicht mehr. Ferdinand wird der Erbe von Raubeneck und Du erhältst nur, was das Gesetz mich zwingt, Dir zu hinterlassen. Ueberlege Dir das, und nun kein Wort mehr. Gib mir Deinen Arm, Ferdinand, und führe mich in mein Zimmer, ich kann den Anblick dieser ungehorsamen Tochter nicht länger ertragen.“

Ferdinand beukte sich, das Verlangen seines Onkels zu erfüllen und führte ihn hinaus. Als die Thüre sich hinter ihnen schloß, legte Richard wie schützend seinen Arm um Armgard, die ihr von Thränen überströmtes Gesicht an seiner Schulter barg.

„Doktor,“ wandte sich Richard empört zu diesem, „ist das nicht Wahnsinn, was eben aus den Worten und Blicken dieses kranken Greises sprach?“

„Der Geisteszustand Ihres Onkels ist seit dem Tode seines Sohnes allerdings kein ganz normaler mehr,“ erwiderte der Arzt.

„Und einem unzurechnungsfähigen Mann soll das Recht zustehen, über das Schicksal seiner Tochter zu entscheiden und sie aus dem Hause zu weisen?“ fuhr Richard erregt fort.

Der Arzt zuckte die Achseln. „Wer will ihn daran hindern? Kein Arzt könnte ein Urtheil ausstellen, das ihn für unzurechnungsfähig erklärte und ihn der freien Verfügung über sein Vermögen beraubte. Glauben Sie mir, es gehen Viele unter uns her, die mit einer oder der andern fixen Idee behaftet sind, wollte man aber alle solche geistig nicht völlig normalen Menschen für verrückt erklären, so könnte man in jeder Stadt ein neues Irrenhaus bauen.“

„Aber wenn ein Vater seine einzige Tochter um eines fremden Betrügers willen verstoßt und enterbt, so . . .“

„Halt,“ fiel ihm der Arzt in das Wort, „ganz so liegt der Fall hier nun doch nicht. Der Umstand mit dem Nichterkennen des Bildes Ihres Vaters macht auch mich, wie ich gestehe, stutzig, aber man kann daraus durchaus nicht mit Gewißheit folgern, daß der Mann, der sich hier als Ihr Bruder eingeführt, ein Betrüger ist, und es ist sicher noch kein Zeichen von Geistesstörung, wenn Ihr Onkel Ihnen trotzdem vollen Glauben schenkt, denn die Papiere, die er vorgelegt, sind echt und in bester Ordnung.“

„Als ob Papiere nicht gestohlen werden könnten!“ warf Richard ein.

„Die Aehnlichkeit, welche die Züge des Fremden,“ fuhr der Arzt unbeirrt fort, „sowohl mit Ihnen selbst, als mit Fräulein Armgard's verstorbenem Bruder zeigen, ist doch ein schwerwiegender Beweis für die Wahrheit seiner Angaben.“

„Und ich glaube dennoch nie und nimmer, daß dieser Mensch mein Bruder ist; von dem ersten Augenblick an sagte mir ein inneres Gefühl, daß er ein Betrüger sei,“ rief Richard heftig.

„Es ist menschlich und natürlich, daß Sie in dem Manne, dessen Erscheinen so schwere Konflikte für Sie und Ihre Braut herbeiführt, einen Betrüger sehen möchten, aber da Ihr Onkel anderer Meinung ist, so bleibt Ihnen nichts übrig, als sich darein zu fügen, es ist in dieser Sache absolut nichts zu thun.“

„O mein Gott,“ sagte Armgard, die seither still meidend an Richards Schulter sich gelehnt, „was soll aus mir werden, da mein Vater mich aus seinem Hause stoßt! . . .“

„In welchem Du auch keine Stunde länger bleiben sollst!“ sagte Richard rasch.

„Aber wohin soll ich gehen?“ fragte Armgard zugend.

„Ich bringe Dich zu einer verwittweten Schwefler meiner Mutter,“ versetzte Richard.

„Aber wird diese mir fremde Frau mich auch gern aufnehmen?“

„Dessen kannst Du gewiß sein. Diese Tante war mir stets eine zweite Mutter, sie hat längst gewünscht, meine Braut kennen zu lernen und wird Dich mit offenen Armen empfangen.“

„Es wird am besten sein, wenn Sie den Vorschlag Ihres Verlobten annehmen,“ mißte

sich jetzt der Doktor, der seit Jahren nicht nur der Arzt, sondern auch der Freund der Familie war, in das Gespräch, „denn bei der Gemüthsstimmung Ihres Vaters ist, wenn Sie sich seinem Willen nicht fügen, voreerst Ihres Bleibens in diesem Hause nicht mehr.“

„Sie haben recht,“ sagte sie tonlos, „ich muß fort von hier und das sogleich. . . . Ich will hinauf in mein Zimmer gehen und die nöthigsten Sachen zusammenpacken, bitte, benachrichtigen Sie unterdeß den Kutscher, daß er sogleich anspannt.“

Neun Minuten später kam Armgard, eine kleine Reisetasche in der Hand tragend, die Treppe wieder herunter, an deren Fuß sie mit Ferdinand zusammentraf.

„Um Gotteswillen, theure Kousine,“ sagte er erschreckt auf die Reisetasche deutend, „ich hoffe doch nicht, daß Sie die im Affekt gesprochenen Worte Ihres Vaters nicht so ernst genommen, daß Sie darauf wirklich dies Haus verlassen wollen? Ich wäre untröstlich, wenn mein Erscheinen hier den Anlaß zu. . . .“

Aus den sonst so sanften, braunen Augen Armgards traf ihn bei diesen Worten solch' ein Blick des Hasses und der Verachtung, daß er davor verstummte und hastig in der nächsten Thüre verschwand. Gleichzeitig traten Richard und der Arzt auf den Korridor heraus, und nachdem der letztere herzlichen Abschied von Armgard genommen, hob sie ihr Verlobter, dem hier der Boden unter den Füßen brannte, in den eben vorgefahrenen Wagen. Bleich und tief erschüttert lehnte Armgard schweigend in dem rasch dahinrollenden Wagen, aber als sie die nächste Anhöhe erreicht hatten, von der aus man Rauhened übersehen konnte, bog sie sich hinaus, um noch einen langen, schmerzlichen Abschiedsblick auf die geliebte Heimath zu werfen. Vom hellsten Sonnenglanz bestrahlt ragte das Schloß mit seinen grauen Mauern, seinen blinkenden Fensterreihen und seinem mit Epheu umsponnenen alten Thurm aus hohen Baumgruppen hervor; weiterhin am Ende des Parks schimmerte zwischen dunkeln Tannen das weiße Marmorkreuz, das die Familiengruft schmückte, in der auch Armgards Mutter ruhte; dahinter dehnte sich ein stolzer Buchenwald, von gelbschimmernden Feldern und blumigen Wiesen begrenzt, und alles, so weit das Auge reichte, war Rauhened'scher Besitz. Armgard wandte den Kopf zur Seite, um Richard die Thränen zu verbergen, die sich heiß in ihre Augen drängten, sie wollte ihm nicht zeigen, wie schwer ihr der Abschied von der Heimath wurde. Aber er errieth ihre Empfindungen, und sie sank an sich zehnd, sagte er: „Du opferst mit viel, Armgard!“

Sie lächelte ihn unter Thränen an. „In Deiner Liebe finde ich Ersatz für alles.“

Er küßte ihr Thränen fort, sich im Stillen gelobend, daß sie es nie bereuen solle, um feinetwillen auf den Segen des Vaters und das Erbe von Rauhened verzichtet zu haben.

Armgard hatte, während sie an Richard's Seite im Eisenbahnkoupee saß und in dem Wohnort seiner Tante, immer das Gefühl, als wäre sie von einem schweren Traum befangen, und mit heimlichen Bangen dachte sie daran, wie jene ihr fremde Frau sie, die heimatlose, enterbte Tochter wohl empfangen würde. Aber schon der erste Blick in das milde, freundliche Antlitz der alten Dame zerstreute alle ihre Bedenken, wie die geliebte Tochter begrüßte sie Frau von Walle und erklärte sich, als Richard ihr erzählte, was heute in Rauhened geschehen, mit den einfachsten Worten bereit, die Braut ihres Vaters so lange bei sich aufzunehmen, bis dieser Stande wäre, ihr eine Heimath zu bieten. Das junge Paar begann nun mit ihr Rath für seine Zukunft zu entwerfen, und erklärte sofort mit Bestimmtheit, seinen Willen zu nehmen zu wollen, da er, ohne eigenes Mögen, an eine Heirath mit Armgard, einem Offizier blieb, in Jahren nicht denken konnte. Armgard widersezte sich lebhaft diesem Vorhaben, weil sie mußte, welch ein Opfer er ihr mit dieser Aufgabe seines Berufes brachte, aber er ließ alle ihre Einwendungen damit nieder, daß er zur Feder griff und sofort sein Abschiedsbüchlein aufsetzte. Zugleich schrieb er an den General theilte ihm die Beweggründe mit, die ihn zu diesem Schritt veranlaßten und bat ihn, für ihn zu verwenden, daß er eine Zusage erhielt. Seine Hand zitterte, als seinen Namen unter die beiden Schriftsätze setzte, verzichtete er doch mit diesem Febrer auf die glänzende Karriere, welche ihm den gestrigen Mittheilungen des Generals zu Theil war, und entsagte für immer allen Träumen des Ehrgeizes. Aber er vermochte es über Armgard, die, während er schrieb, ängstlich seinen Zügen spähte, eine heitere Miene zu zeigen; sie durfte nie ahnen, wie groß ein Opfer war, das er in diesem Augenblicke und seiner Liebe brachte.

Nachdem die beiden Briefe zur Post gekommen waren, versank Richard in tiefes Nachdenken und ging, wie von einer innern Unruhe getrieben, im Zimmer auf und nieder. Er blieb er vor Armgard stehen und sagte: „Ich mehr ich über das heute Erlebte nachdenken, desto entschiedener komme ich zu der Erkenntniß, daß meine Pflicht gegen Dich es erfordert, alles daran zu setzen, um den Betrüger, Dir das Erbe des Vaters raubt, zu entlarven. Dies ist aber nur möglich, wenn ich selbst nach Australien gehe und an Ort und Stelle Nachforschungen betreibe.“

„O, thue das nicht!“ rief Armgard, entsetzt bei dem Gedanken, daß der Geliebte auf eine so unsichere Hoffnung hin eine solche Unternehmung wolle, und vor der langen Entfernung hangend.

„Versuche nicht, mich in meinem Entschlusse wankend zu machen,“ sagte er, „Du erschwerst

mir dadurch nur den Abschied, denn reisen will und muß ich."

"Aber hast Du auch an die Kosten der Reise gedacht?" wandte Frau von Waldner ein, "Du hast kein Vermögen und ich bin leider außer Stande, Dir eine Beihilfe zu gewähren, da ich nur von meiner Wittwenpension und einer Leibrente lebe."

"Für die Kosten ist gesorgt," sagte Richard, "ich besitze noch ein Familienkleinod, eine mit Brillanten besetzte Dose, die Friedrich der Große meinem Urahn einst schenkte; so ungern ich mich auch von diesem theuern Erbstück trenne, so bin ich doch entschlossen, es zu verkaufen und von dem Erlös die Reisekosten zu bestreiten."

Vergebens bemühte sich Armgard, ihn von seinem Vorsatz abzubringen, er blieb all ihren Bitten und Thränen gegenüber fest, und schon am nächsten Tage nahm er Abschied von ihr und seiner Tante, um zu Hause alles Nöthige zu ordnen und sich so rasch als möglich nach Liverpool zu begeben, von wo, wie er gelesen, in der Kürze ein Schiff nach Australien abgehen sollte.

Richard hatte Armgard versprochen, ihr gleich nach seiner Ankunft in Melbourne zu schreiben, und wirklich erhielt sie auch pünktlich den sehnlich erwarteten Brief, der in einem heitern und hoffnungsvollen Ton geschrieben war, von seiner glücklichen und angenehmen Ueberfahrt erzählte und den großartigen Eindruck schilderte, den die australische Metropole auf ihn gemacht, wo er in einem anständigen Gasthof zu mäßigen Preisen ein gutes Unterkommen gefunden. Am nächsten Tage werde er seine Nachforschungen beginnen und sobald dieselben ein günstiges Resultat gehabt, werde er es ihr mittheilen, doch könne darüber vielleicht eine längere Zeit vergehen, da er entschlossen sei, nöthigenfalls in den Goldbezirk zu gehen, um genaue Nachrichten über seinen Bruder zu erhalten. Armgard war sehr erfreut zu hören, daß Richard glücklich das Ziel seiner Reise erreicht und mit froher Zuversicht an die Aufgabe ging, die zu lösen er sich vorgenommen hatte. Sie las den Brief so oft, daß die Tante sie neckend fragte, ob sie ihn denn immer noch nicht auswendig könne; und wollte ihr das Herz bei dem Gedanken verzagen, den Geliebten in so weiter Ferne und mit der Ausführung eines in diesem wenig zivilisirten Lande mit Gefahren verknüpften Vorhabens beschäftigt zu wissen, dann gab ihr ein Blick auf die theuren Schriftzüge wieder Muth und Hoffnung. Es lag aber überhaupt ein beständiger, leiser Druck auf ihrer Stimmung, denn wie liebevoll und mütterlich sich Frau von Waldner auch gegen sie zeigte, so konnte sie es doch nicht vergessen, daß sie aus dem Vaterhaus gestoßen und auf die Güte einer ihr bis dahin ganz fremden Frau angewiesen war. Wenn sie durch die gestornen Fenstersehen — es war inzwischen längst Winter geworden — auf die enge Straße der kleinen Stadt herab blickte, wo die hohen Häuser Sonne und Luft aus-

schlossen, dachte sie mit tiefem Heimweh an Nauhenek. Wie oft war sie an solch hellem Wintertag durch den Park gewandelt, wenn auf den weiten Grasflächen der Schnee, wie mit tausend Brillanten bestreut, funkelte, und jeder Ast und Zweig der hohen Bäume mit weißem Reif überzogen war! Dann pflegte sie aus Epheublättern und grünen Tannenzweigen einen Kranz für das Grab der Mutter zu flechten und nach dem Mausoleum zu tragen. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ostpreussischer Durst.** Ein Ereigniß, das als einzig sowohl in der preussischen Kriegsgeschichte, wie in den Annalen deutschen Durstes verzeichnet steht, gleichwohl aber ziemlich unbekannt geblieben ist, gehört dem denkwürdigen Jahre 1814 an. Eine Abtheilung von mehreren Regimentern der verbündeten Heere, zum großen Theile Ostpreußen, belagerte die Festung **Chalons**. Der französische General Macdonald hielt die Stadt besetzt und verweigerte hartnäckig die Uebergabe. York befahl demgemäß das Bombardement. Von Zeit zu Zeit machte der Feind Ausfälle, die aber stets zurückgewiesen wurden, worauf die Beschließung ihren Fortgang nahm. Allmählig aber wurde einer Tages das Feuer schwächer und schwächer, bis es zuletzt ganz aufhörte. Der kommandirende General besand sich damals mit seinem Stabe in einem Bauernhause vor der Stadt. Er hatte gerade seinen Reitknecht nach St. Remmie geschickt, um etwas Wein für die Tafel zu holen. Plötzlich kam dieser ohne Wein mit bleichen Wangen, den Ausdruck des Schreckens im Gesicht, zurück. „**Alles todt, Erzellenz, Alles todt!**“ stammelte er. Der Feldmarschall sandte sofort einen Adjutanten ab. Als dieser in St. Remmie auf dem Lagerplatze ankam, überraschte ihn ein Schauspiel, das ihn in der That zuerst erstarren machte. Hunderte lagen da in und außer der Reihe, ohne sich zu regen und zu rühren: der **Tod** mußte hier furchtbare Ernte gehalten haben. Allmählig gewann der Adjutant seine Fassung wieder und nun gewahrte er, daß aus vielen Kehlen dumpfe, gurgelnde Laute drangen, die anders klangen als das Geräusch von Sterbenden, und dabei bemerkte er rings auf dem Boden Splitter und Trümmer von Tausenden von Flaschen. Da und dort traf sein Auge jetzt auch Gruppen von schwachenden, lachenden und zehenden Soldaten. Nun klärte sich das Räthsel auf. Die braven **Ostpreußen** hatten ein paar Champagnerkeller entdeckt und das „**Weißbier**“, wofür sie es irrthümlich gehalten, in überreichem Maß genossen. Manche von ihnen waren im tollen Kaufe mit der Flasche in der Hand gegen die Mauern gestürzt und hatten dort den Tod gefunden, die meisten lagen mitten im feindlichen Feuer im süßesten

Schlummer. Der Adjutant eilte zurück und meldete, was er gesehen. „Eine nüchterne Brigade zur Ablösung“, kommandirte York. Der Feind hatte zum Glück von alledem nichts bemerkt, sonst wäre es ihm leicht gewesen, den Gürtel der Belagerer an dieser Stelle zu durchbrechen. Das war auch der Grund, warum York die Sache nicht tragisch nahm und sich mit einer derben Strafpredigt begnügte.

— Einen **salomonischen Urtheilspruch** fällt vor einigen Tagen ein **Richter in Palermo**. In Italien steht das kleine **Votto** in höchster Blüthe, und in innigem Zusammenhang mit dieser Industrie zur Hebung des Volkswohlstandes steht der Sport des Nummernträumens. So erschienen auch jüngst einem zwölfjährigen Burschen vier wunderschöne Nummern im Traume, und er hatte am nächsten Tage nichts Eiligeres zu thun, als auf die „sicheren Treffer“ zu setzen. Da ihm aber 6 Soldi — soviel besaß er bereits — für einen Lottereeinsatz zu wenig dünkten, half er sich durch ein harmloses Mittel, das man gemeinlich »corrigere la fortune« nennt. Der junge Mann, der trotz seiner zwölf Jahre schon Arbeitnehmer war, sollte im Auftrage seines Lohnherrn bei einem zahlungsunlustigen Barbier 13 Vires eintreiben. Nachdem er sich dieses delikaten Auftrages mit großem Geschick entledigt hatte, ging er zu einem bewährten Lotterie-Einnahmer und legte die 13 Vires zu dem Uebrigen, d. h. zu den 6 Soldi, die er bereits vorher ebendasselbst deponirt hatte. Noch an demselben Tage fiel auf seine Nummer ein bedeutender Ternogewinn. Jetzt griff jedoch wider Erwarten der Brodgeber des hoffnungsvollen Jünglings störend in den Verlauf der Handlung ein und beanspruchte den größten Theil des Gewinns für sich, da er, allerdings gegen seinen Willen, stiller Theilnehmer gewesen sei. Die streitenden Parteien konnten sich nicht einigen und so kam die Sache vor den Richter. „Wollt ihr die Gewinnsumme theilen oder könnt ihr sonst keinen Ausweg finden?“ fragte der weise und gerechte Richter. „Nein, Herr Richter!“ lautete die Antwort wie aus einem Munde, „dann behalte ich das ganze Geld für mich“, — der Kadi sprach's und verschwand. Natürlich ist das letzte Wort in dieser ergötzlichen Gerichtsschöpfung noch nicht gesprochen, aber einstweilen ist Alles des Lobes über die Weisheit Salomos voll. Ja, es giebt noch Richter in Italien!

— **Grajewo**, 2. März. Vor einiger Zeit wurden einer Schmugglerbande 32 Pud nach Rußland eingeschmuggelter Thee von der Grenzwaage abgenommen und später auf dem hiesigen Zollamte versteigert worden. Bei derselben wurde jedoch nicht der abgeschätzte Preis, ja sogar nicht einmal der dafür zu entrichtende Zoll erreicht, da das Höchstgebot 50 Kopfen pro Pfund betrug. In Folge dessen fragte das Zolldepartement in Petersburg an, ob man dem Käufer den Zuschlag erteilen sollte, worauf die Antwort gegeben wurde, man solle den **Thee verbrennen**, falls nicht der abgeschätzte Preis

erzielt würde. Dem zufolge wurde heute der ganze Transport von 32 Pud (ca. 512 Kilogramm) unter Aufsicht der Steuerbehörde verbrannt, indem man die einzelnen Packete in die Feuerung einer Lokomotive warf.

— An der **Hofstafel der Königin Victoria von England** herrschen noch ganz sonderbare, alkehrwürdige Gebräuche. So wird bei jeder Speiseplatte, die auf den Tisch kommt, der Name des Kochs, welcher das Gericht bereitet hat, laut ausgerufen. Dieser Gebrauch datirt aus der Zeit Georgs II., der auf einer größeren Reise nach dem Festlande für längere Zeit die Dienste seines seefrant gewordenen Küchenchefs entbehren mußte. In dieser Zeit der Noth übernahm der älteste Küchenjunge, Weston, das verantwortliche Amt eines königlichen Hauptkochs und verwaltete es so vortrefflich, daß er bald zum Küchenmeister ernannt wurde. Aber auch die Küche hat ihre Camarilla, und die unzufriedenen und neidischen Herdtruppen Georgs II. zettelten eine fürchterliche Palastrevolution gegen Weston an, der für jede versalzene Suppe und für jeden verbrannten Braten verantwortlich gemacht wurde. König Georg durchschaute die Intrigue und traf die Anordnung, die noch heute zu Recht besteht, daß der Hofmarschall bei jedem Gericht, das auf die königliche Tafel kommt, den Namen des verantwortlichen Kochs mit vernehmlicher Stimme bekannt giebt. So kommen weder Lob noch Tadel an die unrichtige Adresse, und mit einer guten Speise ist auch der Name eines guten Kochs in Aller Munde.

Seiters.

* [**Der Grund.**] Kostwirthin: „Also Sie wollen sich wirklich von mir nicht mehr speisen lassen? Weshalb denn? Darf ich den Grund wissen?“ — Kostgänger: „Den Grund finden Sie in Ihrem Kaffee!“

* [**Billig.**] Arzt: „Vor allem keine Aufregung. Es darf Ihnen nichts mitgetheilt werden, was Sie ärgern könnte, nur freudige Ereignisse.“ — Patientin: „Möchten Sie mir nicht einige verschreiben?“

* [**Erkannt.**] Lieutenant v. D.: „Sage Dir, habe gestern wieder kolossal famose Eroberung gemacht.“ — Lieutenant v. A.: „Ravieviel Kriegskosten muß der Schwiegervater zahlen?“

* [**Das Einzige.**] „Nun, Herr Hauptmann, wie ist die Regimentsvorstellung abgelaufen?“ — „Danke, meine Gnädige, Regiment vorzüglich, meine Kompagnie beste. Alles famos — nur die Kritik — die Kritik war scheußlich!“